

ein falt

potsdamer dichtung für eine leckere welt

3/ mar 2005



Die Guten. „Die letzten Tage waren die Hölle!“ Der junge Mann nippt an seinem Bier. Leger aber geschmackvoll gekleidet, streckt er seinen schwächtigen Körper vor, während er sein Gegenüber durch eine Jungwissenschaftlerbrille mustert. „Meine Mutter war zu Besuch. Drei lange Tage!“ „So schlimm?“ Echtes Bedauern schwingt in der Stimme des Freundes. „Ich weiß einfach nicht, worüber ich mich mit ihr unterhalten soll. Sie sagt nicht, was sie machen will.“ „Kein Kulturprogramm entworfen?“

„Ich bin der Meinung, dass jeder selbst entscheiden sollte. Jeder hat seine Vorlieben, Interessen, Neigungen. Was weiß ich, welche Museen, welches Schloß meine Mutter gerade interessieren! Aber von ihr kommt nichts, keine Vorschläge, keinerlei Initiative ... Und der Streit, der ständig in der Luft liegt!“ „Streit?“ „Ja, diese latente Spannung. Wann kommt

das Palaver: Mach das so – oder, was am schlimmsten ist: Mach doch mal dieses oder jenes! Du kennst das ja.“ „...“ „Und dieses absolute Unverständnis!“ Das Bierglas fällt auf den Kneipentisch. „Meine Mutter hat nicht die geringste Ahnung von meinem Leben! Sie weiß nicht, was

ich am Institut mache, was ich gerne lese, womit ich meine Freizeit verbringe – und selbst wenn ich es ihr erzähle: Sie versteht es nicht.“ Rückwirkend betrübt schaut der junge Mann in sein Glas. Sein Gegenüber

versucht zu beruhigen. „Das ist doch normal. Deine Mutter lebt in ihrer kleinen Welt: Schrankwand, Privatfernsehen und Hiobsbotschaften aus Zeitungen mit großen Buchstaben. Alles andere ist viel zu kompliziert für sie. Ich kenne das von meiner. Mit der unsteten Freiheit unseres Lebensplanes können unsere Eltern nichts anfangen.“ „Ja, aber sie will ...

 Fortsetzung auf Seite 3 

Die Guten	01/ 03	tramlog_3	03
rejs / hermetisch	02	schnauzbartwelt	03
Monaden	02	mit 30 fragen	04

rejs. das stettiner haff/ als gummirelief/ barrierefreie ansichtskarte/ für fünfundreißig złoty/ fest ersehnt/ ein hoffen auf dante/ und freizügigkeit/ die kreide wäscht ins salz/ treuer hände drohung/ herren haus kultur/ im schlauchboot feuerwerker/ verweht die geste/ die demut/ die scham/ es gründen wieder gründlich/ die neuen alten/ kehren heim/ aus/ das gewesene/ auf grund/ auf gründen/ als verweser/ gemäß und nicht gemäßigt/ nicht geläutert/ sondern laut/ der eherne mantel/ vergangen/ das denken/ nur spärlich/ bemäntelt/ freiheit nach smith/ john maynard bleibt kassandra/ zossen gegen westmotoren/ receiver gegen schwarzbrand/ verloren/ eine richtung/ die nächte ohne leber/ die feuer ohne ente/ die blüten/ vergeben/ die gester/ ermattet/ die herzen/ nur müd noch/ discounter gegen schnurrbärte/ und papa verstummt. (mck)

hermetisch. traurig schaut die elenden
knechten sich grim und roller
die mercurius einen neuen tempel
in die stadtflucht trieben
ein menetekel
macht euch frei
schmucklose kühle
vollgepackt mit leere
luftlos
anglizismen wärmen nicht
angefixt vom umsonstlutscher
sollt ihr das zehnt
die tüte lassen

für naphtafaser
chinaplaste
pp pe pet
pa pc pps
deprogrammiert die instinktmorphologik
katzengold entschuldet nicht
vergoldkalbt nicht das imitat
die me-too-kuppel
schiefes lächeln
flügellos
wenn ihr schon wollt
trefft m im park
mit gleichen echten hüllenlos. (mck)

Monaden. Der Mann verlangsamte seine Schritte. Für einen Augenblick funkelte Verunsicherung in seinem Augenwinkel. Dann, als er die Menschenmenge und den Zweck des Gedränges erkannte, runzelte er die Stirn unmerklich gelangweilt. Es passte gut zur arroganten Intelligenz seines Gesichtes. Wieder forscher bahnte er sich einen Weg gen Ausgang durch die Menge, die die uniformen Mädchen in kurzen Röcken anstarrte. Die Gleichheit ging bis in die Haarwurzeln der Cheerleader, lediglich ihre Körperhöhe variierte. Musik setzte ein. Erstarrt schaute der Mann entstellend verwundert auf die Darbietung. Aus den Lautsprechern klangen saubere Gitarrenakkorde. Eine ausgebildete Stimme sang vom Leben und der Melancholie. Die Röckchen bewegten sich kaum. Erste Gaffer wandten sich ab. Plötzlich kratzende Geräusche aus den großen Boxen. Eine junge, dynamische, technische Stimme skandierte Unverständliches. Die Gitarre starb. Dumpfes, gleichmäßiges Pochen erfasste alle Därme. Eine Mädchenstimme intonierte eingängig lustige Parolen. Die identische Mädchenschar erwachte. Strahlend vollführte sie oft gesehene Hüpffolgen. Der Mann atmete sichtbar auf. Wissend, die Welt ist noch in Ordnung, strebte er dem Ausgang des Centers zu. (dj)

tramlog_3*ein Ehepaar im Rentenstand**93 Alter Markt bis Bundesvermögensamt*

sie: und diese Hörzu ... ich weiß gar nicht, wer sowas kauft ...

er: ja.

sie: da sind viel zu viele Programme

drin ...

er: s-c-h-r-e-c-k-lich.

sie: die wir gar nicht brauchen ... weil die uns nicht interessieren.

er: (*nickt*)

sie: deswegen ist die auch so unübersichtlich ...

er: eben.

sie: ... und so teuer. (*mck*)

schnauzbarwelt. hände über köpfe/ fühlen über sehen/ folger/ selbstlos/ bindungsstark/ treter/ vertreter/ spieler/ verbieter/ lippenbedecker/ jugendverstecker/ sich suchen- oder verlierende/ manchmal/ beides/ uferlos/ hierzulande gerne-groß/ anders als die großen füße/ mit rotnachweis/ einschlägiger vergangenheit/ pullen/ scherben/ gründen/ festen/ derbe tätig/ musenfremd/ wurzelbürste/ küchentisch/ kittelschürze/ unterhemd/ herzgepuffert/ solidarisch/ hoffentlich/ ein fundament/ der gemeinschaft/ da neue kruste schorft/ aus der tiefe/ ohne standpunkt/ haltlos /wertlos/ schaffensfremd. (*mck*)

Die Guten (*Fortsetzung*) ... immer, dass ich ihrem Bild entspreche. Das einzige, was sie interessiert, ist, ob ich Arbeit habe, Geld verdiene, und wann Judith und ich ein Haus und Kinder wollen. Ob mir mein Job Spaß macht, ob ich Dinge in meinem sozialem Umfeld bewirken möchte, ob ich gute Freunde habe, warum ich gesundes Essen schätze – all das hört sie sich zwar an, aber sie scheint nicht zu begreifen, wie wichtig mir das ist.“ „Ach, das kann sie auch gar nicht, und dass dir die Arbeit am Institut gefällt, würde ich an deiner Stelle nicht zu häufig erzählen. Spaß und Arbeit schließen sich für unsere Eltern aus. Wenn dir gefällt, was du tust, ist es Freizeit. Geh gefälligst griesgrämig ins Büro und schleppe dich verbittert nach Hause! Such dein Glück vor Schrankwänden, im Privatfernsehen, auf All-inclusive-Reisen und in der Produktion vieler Enkelkinder, am besten in einem winzigen Reihenhaus! Zwar

zahlst du dein Leben lang alles ab, doch deine Mutter wird es freuen.“ „Ach, warum begreift sie nicht, dass ich eine andere Vorstellung vom Leben habe?“ „Das kann ich dir sagen!“ Der Freund richtet sich zu einer Rede auf. „Wenn sie deine Konzepte von Menschlichkeit, Partnerschaft, Freundschaft, Arbeit und Gesellschaft anerkennen würde, müsste sie im gleichen Atemzug – schließlich ist sie in Zeiten der Monokausalität und der einfachen Gegenpole groß geworden – ihre eigene Auffassung mindestens hinterfragen. Unsere Eltern sind durch und durch ideologisch erzogen, das nebeneinander von gleichwertigen Diskursen liegt außerhalb ihrer Vorstellungskraft!“ Der Freund hält inne, fühlt die erstaunten Blicke von den Nachbartischen und senkt seine Stimme. „Wenn du dich das nächste Mal ob deiner Mutter grämst, denke daran: Wir sind die Guten!“ „Warum sollten wir die Guten sein?“ (*dj*)

mit 30 fragen. ich war zu lange wach. heute zu lange geschlafen. zu heiß geduscht. mein rumpf ist hart, und ich finde nicht zu klaren sinnen. die augen tränen im wind. kriege sie kaum auf. jetzt wäre eine sonnenbrille schön. und eine toilette. ich tapere durch die straßen, passanten rempeln mich an. jeder zweite bleibt stehen. ist mein zustand mir äußerlich anzusehen? es ist so kalt. diese kälte kommt von innen. es ist früher nachmittag, und seit der vitaminbombe am morgen ist nichts in meinen kreislauf gelangt. kalte peristaltik. bin ich hypotonisch oder nur dehydriert? es ist so kalt. bin ich heute überhaupt aufgestanden? habe ich etwas an? neulich habe ich geträumt, meine verstorbene großmutter kommt durch die tür herein. sieht mich lächelnd an.



verbreiten sie einfalt! die dynamische auflage braucht kopierer und kopisten.

mein erschrecken hob den schleier. jetzt aufwachen! aber ich schlafe nicht. eine taube bleibt mit ausgebreiteten flügeln über mir stehen, als hätte sich tiepolos madrider allegorie der unbefleckten empfangnis in das ziborium von san giovanni di laterano verirrt. will sie mich angreifen? spricht da die ewigkeit? die straßenbahn ist da. ich friere. während der fahrt öffnen sich die türen. der wind weht die mäntel hoch. die mädchen an den einstiegen klammern sich an die haltestangen. bin ich heute aufgestanden? im hauptbahnhof stellt jemand abgemalte ultraschallbilder aus. lebensfetzen. ich muss unseren kleinen von der kita abholen. noch eine stunde. bei nordsee esse ich alaska-seelachs mit kartoffelsalat und remoulade. billiger als selberkochen. die tresenkraft ist von landsmannschaftlicher herzlichkeit. wer ist der nächste? keiner? das ist scholle-überbacken. sehr lecker! wollen sie remoulade dazu? oder dillsauce? als sie mir den teller reicht, greife ich daneben. bin ich wirklich da? ist liebe hinter den chiffren? petra sagte, ich solle weniger lesen. eine zehncentmünze fällt zu boden. und während sie sich schlingernd der physik ergibt, schimmern revers und avers im wechsel die aufmerksam gewordenen gesichtszüge der umstehenden zufallsgesellschaft. ich lese zu wenig, nicht zu viel. aber was soll sie auch sagen, seit ich nicht mehr trinke? nurmehr in gesellschaft – und draußen – rauche? jogge, manchmal? nahrungsergänzung betreibe? ja: ich führe ein unstetes leben. dessen motivation sich ihr nicht erschließt. gespannter friede ist über der erde. allein die drogen transformierten, abstrahierten. die gifte sind andere geworden, zwangsläufige, die ich konsumiere, ohne sie aktiv zuführen zu müssen. sie umfassen mich. herkömmliche rauschmittel sind doch für fahrgemeinschaften, mich hat der zweifel. unentkommbar. die diskurse sind verräterisch. hilflos. lächerlich. bin ich heute aufgestanden? im gehen ziehe ich den rucksack fest. macht das einen unterschied? (mck)